12. März 2022

Michel de Montaignes Reisetagebuch

WORTKLANG
SAISON 2021/22

BRUCKNER HAUS LINZ

Ulrich Noethen liest Montaigne

Michel de Montaignes Reisetagebuch

Samstag, 12. März 2022, 19:30 Uhr
Mittlerer Saal, Brucknerhaus Linz

Saison 2021/22 – WortKlang I
1. von 3 Konzerten im Abonnement

Programm

Michel de Montaigne (1533–1592)
Tagebuch der Reise nach Italien über die Schweiz und Deutschland (1580–81)
umspielt und begleitet von Musik des späten 16. und frühen 17. Jahrhunderts aus den durchreisten Gegenden Frankreichs, der Schweiz, Deutschlands und Italiens:

Giorgio Mainerio (um 1530/40–1582)
P Ballo Francese und Saltarello, aus: Il primo libro de balli (1578)

Beaumont-sur-Oise, Meaux, Charly, Dormann, Épernay, Châlons, Vitry-le-François, Bar-le-Duc, Basel

Ludwig Senfl (um 1489/91–1543)
„Entlaubet ist der Walde" (o. J.)

Kaiserstuhl, Schaffhausen, Stein, Konstanz

Johannes Eccard (1553–1611)
P *„Gut Singer und ein Organist"*, aus: Newe deutzsche Lieder (1578)

Augsburg

John Johnson (um 1545–1594)
P Almaine (o. J.)

Innsbruck, Hall

Heinrich Isaac (um 1450–1517)
„Innsbruck, ich muss dich lassen" (vor 1498)

Brixen, Bozen, Rovereto, Verona

Josquin des Prez (um 1450/55–1521)
Agnus Dei, aus: *Missa L'homme armé* (1502)

Padua

Improvisation: Paduana nach Francisco Guerau (1649–1722)

Cà Fusina, Venedig

Claudio Merulo (1533–1604)
La Leonora. Canzone, aus:
P Canzoni d'intavolatura d'organo, Libro primo (1592)

Andrea Gabrieli (um 1532/33–1585)
„Dunque fia ver dicea", aus:
P Libro primo de Madrigali (1575)

– Pause –

P **Luzzasco Luzzaschi** (1544/45–1607)
„Stral pungente' d'Amore", aus:
Madrigali per cantare, et sonare (1601)

Ferrara, Bologna

Adriano Banchieri (1568–1634)
La Rovattina. Canzon prima, aus:
P Canzoni alla francese (1596)

Scarperia

Cristofano Malvezzi (1547–1599)
Sinfonia à 6 und *„Hor che le due grand'alme"*, aus:
Intermedii et concerti (1591)

Florenz, Castello, Rom

Giovanni Girolamo Kapsberger (um 1580–1651)
Toccata settima, aus: Libro quarto d'intavolatura di chitarone (1640)
Gagliarda prima, aus: Libro primo de balli, gagliarde et correnti (1615)

Tivoli, Pisa, Mailand

Giorgio Mainerio
Pass'e mezzo antico und Ballo Milanese, aus:
Il primo libro de balli (1578)

Chivasso, Turin, Sant'Ambrogio, Susa, Novalesa, Lyon,
Felletin, Châtain, Sauviat, Limoges, Les Cars, Thiviers,
Périgueux, Mauriac, Montaigne

Giorgio Mainerio
Ballo Francese und Saltarello, aus: Il primo libro de balli (1578)

Konzertende ca. 21:30

Brucknerhaus-Premiere

Besetzung

Ulrich Noethen | Sprecher
I Zefirelli
Luise Catenhusen | Blockflöte
María Carrasco Gil | Violine
Jakob Kuchenbuch | Gambe
Tobias Tietze | Laute & Gitarre
Jeroen Finke | Perkussion & Gesang
Tilmann Albrecht | Cembalo

Brucknerhaus-Debüt

„Mein Geist rührt sich nicht, wenn die Beine ihn nicht bewegen“

VERSUCH ÜBER MONTAIGNE

Am 28. Februar 1533 wird Michel Eyquem auf Schloss Montaigne in der südwestfranzösischen Provinz Périgord geboren.

Am 22. Juni 1580 tritt er, nunmehr Michel de Montaigne, aus der vorsätzlichen Einsamkeit seines Turmzimmers in den ungewissen Freiraum einer Reise, die ihn von Frankreich über die Schweiz und Deutschland nach Italien führen wird, ehe er sich am 30. November 1581 dort wiederfindet, von wo er siebzehn Monate und acht Tage zuvor aufgebrochen ist. Er ist derselbe geblieben und doch ein anderer geworden.

Fast zehn Jahre lang ist ihm die eloquente Schweigsamkeit seiner Bücher Gesellschaft genug gewesen, hat er Augen und Ohren verschlossen vor dem Treiben und Lärmen der Außenwelt, vor seinen Verpflichtungen als Gutsherr, vor den alltäglichen Sorgen seiner Ehefrau Françoise, die zwischen 1570 und 1583 sechs Töchtern das Leben schenkt, von denen nur eine die ersten Monate überlebt. Schon zuvor, spätestens nach dem Tod seines Vaters Pierre Eyquem am 18. Juni 1568, ist er sich seines Dilettantismus in der Kunst des Alltäglichen, allen voran seines fehlenden Ehrgeizes bewusst, die ihm als Erstgeborenem zufallenden Pflichten zu erfüllen, die Last der Verantwortung für Menschen, Tiere und Ländereien zu tragen: *„Ich kenne die meisten unserer Währungen nicht, kenne auch nicht einmal den Unterschied zwischen einem Korn und dem anderen, weder auf dem Felde noch im Speicher, wenn er nicht gar zu auffallend ist, und kaum den zwischen den Kohlköpfen und den Salatköpfen in meinem Garten. Ich kenne nicht einmal die Namen der wichtigsten Werkzeuge des Ackerbaus, nicht die gröbsten Grundsätze der Landwirtschaft und das, was*

Michel de Montaigne, Gravur von Thomas de Leu nach einem anonymen Gemälde, vor 1608

„Hier ist der große Montaigne in seiner ganzen Gestalt / Der Maler hat den Körper gemalt und er seinen edlen Geist: / Der erste ist in seiner Kunst der Natur gleich / doch der andere übertrifft sie in allem, was er schreibt.“

Andreas Meier
Versuch über Montaigne

Inschriften auf den Deckenbalken in Montaignes Turmzimmer,
Abbildung einer 3-D-Ansicht des Projekts *Montaigne à l'œuvre*

jedes Kind weiß; noch weniger verstehe ich mich auf mechanische Künste, auf den Handel und auf die Kenntnis der Waren, die Vielfalt und Beschaffenheit der Früchte, des Weins, des Fleisches; weder darauf, einen Vogel zu dressieren, noch ein Pferd oder einen Hund zu kurieren. Und weil ich doch einmal meine Schande ganz ausbeichten muss, es ist noch nicht einmal einen Monat her, daß man mich darüber ertappte, wie ich nicht einmal wußte, wozu der Sauerteig beim Brotbacken dient, und was es bedeutet, den Wein gären zu lassen."

Weil er erkennt, dass er die Rolle des Gutsherrn Michel Eyquem zwar mimen, jedoch niemals verkörpern können wird, verweigert er sie, legt den Namen seiner Vorfahren ab und schmückt sich fortan mit dem des Landsitzes, den sein Urgroßvater, der Kaufmann Ramon Felipe Eyquem, im Jahr 1477 erworben hat: Montaigne.

1570, im Alter von 37 Jahren, gibt er sein Amt als Gerichtsrat auf und zieht sich mit den zum Großteil von seinem früh verstorbenen Freund, dem Richter und Autor Étienne de La Boétie, geerbten

Büchern in einen Eckturm seines Anwesens zurück, einem Elfenbeinturm im wahrsten Wortsinne, in dessen zweitem Stock er seine Bibliothek einrichtet. An den Deckenbalken lässt er philosophische Sinnsprüche, teils auf Latein, teils auf Altgriechisch, und an den Wänden eigene lateinische Botschaften anbringen: *„Im Jahre des Heils 1571, im Alter von achtunddreißig Jahren, am Vorabend der Kalenden des März, seinem Geburtstag, hat sich Michel de Montaigne, seit langem der Bürden des Parlaments und der öffentlichen Pflichten müde, in voller Lebenskraft in den Schoß der gelehrten Musen zurückgezogen, wo er in Ruhe und Sicherheit die Tage verbringen wird, die ihm noch zu leben bleiben. Vergönne ihm das Schicksal, diese Wohnung der süßen Weltflucht seiner Ahnen zu vollenden, die er seiner Freiheit, seiner Ruhe und seiner Muße geweiht hat."*

1572, während über ganz Frankreich der blutige Sturm der Hugenottenkriege hinwegfegt, dem etwa in der bis heute im Gedächtnis der französischen Nation eingeprägten Bartholomäusnacht vom 23. auf den 24. August in Paris tausende Protestantinnen und Protestanten zum Opfer fallen, versucht der in der Windstille seiner Einsiedelei geborgene Montaigne, seine um Bücher, um Sätze, um Worte kreisenden Gedanken zu Papier zu bringen. Gerade jetzt, da er sich in seiner Weltflucht von aller Ambition, von jedem Zwang befreit zu haben meint, beginnt sein Geist, umso ruheloser zu arbeiten und treibt ihn an, seine zunächst zögerlichen schriftstellerischen Versuche zu notieren. Acht Jahre später, im Frühjahr 1580, veröffentlicht er die ersten zwei Bände dieser in ihrer schonungslosen Offenheit und Vielfalt der Selbstreflexion einzigartigen *Essais* (*Versuche*), mit denen er, wie sich später herausstellen wird, überdies die gleichnamige literarische Gattung begründet.

Nun, so scheint es, hat er die Freiheit seiner Einsamkeit zur Gänze ausgeschritten, sein eigenes Ich im Spiegel philosophischer Ideen zur Genüge betrachtet; nun plant er eine Reise, die ihn auch äußerlich befreien soll, versucht, statt des immer Gleichen fortan das ewig Neue zu ergründen. Lang ist er um sich selbst gekreist, jetzt hofft er, alles das zu finden, was er nicht ist: *„Er hat ausgeatmet, nun gilt es wieder einzuatmen"* (Stefan Zweig).

Musste er seinen Gedanken im allerkleinsten Kreis des Turmes durch stetes Auf- und Abschreiten buchstäblich auf die Sprünge helfen, so stellt er bald nach Antritt seiner Reise fest, dass der geistige Keim seiner *Versuche* im wogenden Bewusstseinsstrom des Unterwegsseins sogleich auf fruchtbaren Boden fällt. In der Mannigfaltigkeit aller Personen, Städte, Flüsse, Berge, deren Eindrücke er begierig aufsaugt, sieht er das wild bewegte Spiegelbild des In-sich-Seins.

Am Ende dieses Weges angekommen, steigt er die Stufen seines Turms hinauf, begrüßt die staubbedeckten Bücher wie alte, lang ersehnte Weggefährten, beginnt den dritten, letzten Band der *Essais*, in dessen Texten er, wiewohl erneut im häuslichen Gewand des Türmers, in Worten ständig weiterwandert: *„Meine Gedanken schlafen ein, wenn ich sitze; mein Geist rührt sich nicht, wenn die Beine ihn nicht bewegen"*, hält er im dritten Essay fest. Im dreizehnten und letzten gibt er noch einmal seinem Freund La Boétie das Wort, aus dessen Büchern er vor Jahren seinen *„Schoß der gelehrten Musen"* formte und dessen Verse hier das Tag für Tag aufs Neue weiße Blatt Papier des Denkers Michel de Montaigne, Desselben und zugleich des Anderen, beschreiben:

„So rollt im ruhelosen Bach
dem Wasser endlos Wasser nach,
und jede Welle folgt im Wandern
der einen und enteilt der andern:
Sieh dort, wie diese jene scheucht
und selber dann der nächsten weicht!
Sieh Flut in Flut sich fortergießen:
Der Bach bleibt gleich, doch nie das Fließen."

Andreas Meier

Reiseroute Montaignes, Karte: Ausschnitt aus der Planisphäre von Urbano Monti, 1587

1 **Beaumont-sur-Oise**
Meaux
Epernay
Châlons-sur-Marne
Vitry-le-François
Bar-le-Duc
Neufchâteau
Mirecourt
Epinal
Plombières
Remiremont
Bussang
Thann
Mülhausen

2 **Basel**
Baden
Schaffhausen
Konstanz
Markdorf
Lindau
Kempten
Pfronten
Schongau
Landsberg
Augsburg

3 **München**
Königsdorf
Mittenwald

4 **Innsbruck**
Brixen
Bozen

5 **Trient**
Rovereto
Verona
Vicenza
Padua

6 **Venedig**
Rovigo
Ferrara

7 **Bologna**
Loiano

8 **Florenz**
Siena
Buonconvento
Montefiascone
Viterbo
Ronciglione

9 **Rom**
Ostia
Tivoli
Narni
Spoleto
Foligno
Macerata
Loreto
Ancona
Senigallia
Urbino
Pistoia

10 **Lucca**
Bagni della Villa
Scala

11 **Pisa**
Poggibonsi
Massa
Pontremoli
Piacenza
Pavia

12 **Mailand**
Novara
Vercelli
Susa
Lanslebourg
St. Michel
Montmélian

13 **Chambéry**
Montluel

14 **Lyon**
L'Hôpital
Thiers
Clermont-Ferrand
Pontaumur
Sauviat

15 **Limoges**
Thiviers
Périgueux

16 **Montaigne**

Zur Musik des heutigen Abends

Natürlich ist es unmöglich, im Jahr 2022 genau zu sagen, welche Musik Michel de Montaigne auf seiner Reise gegen Ende des 16. Jahrhunderts gehört hat. Auch wenn er an verschiedenen Stellen seines Reisetagebuchs Begegnungen mit Musik zumindest erwähnt, so bleiben die Angaben stets vage. Nichtsdestoweniger haben wir uns für den heutigen Abend auf Spurensuche begeben und dabei festgestellt, dass es so unmöglich dann doch wieder nicht ist, immerhin sehr fundierte Mutmaßungen darüber anzustellen, welchen Klängen die Reisegesellschaft wohl begegnet sein könnte.

Die Musik des 16. Jahrhunderts ist mit unserem heutigen Überbegriff der „Klassik" nur sehr unzureichend beschrieben, weshalb einige allgemeine Ausführungen für das Verständnis hilfreich sein mögen: Damals existierten viele Instrumente der heutigen Zeit noch nicht. Ein Konzertflügel, eine Klarinette oder gar ein Saxophon waren noch lange nicht erfunden. Auch so etwas wie ein Orchester gab es nicht, wiewohl manche Instrumente, die wir auch heute noch in jedem Konzertsaal finden, schon in Gebrauch standen, wie beispielsweise die Violine, die sich in ihrer damaligen Form jedoch stark vom heutigen Modell unterschied, selbst wenn man ihr das auf den ersten Blick nicht ansehen mag.

Man musizierte damals grundsätzlich in kleineren Gruppen und die vorherrschenden Gattungen dieser Zeit waren vokale, das heißt weltliche oder geistliche Werke, in denen gesungen wurde, so etwa Madrigale, Messen oder Motetten. Es war allerdings üblich, eine oder mehrere Stimmen dieser Musik nicht zu singen, sondern auf Instrumenten zu spielen, wodurch dann der Text natürlich wegfiel. Außerdem übertrug man häufig gleich mehrere Stimmen auf Zupf- oder Tasteninstrumente und konnte so ein vielstimmiges Werk schon in erheblich kleinerer Besetzung aufführen.

Diese Musik ist sehr viel stärker horizontal als vertikal konzipiert, das heißt, man dachte eher in melodiösen Linien und deren Verhältnis zueinander als in Harmonien oder Akkorden. Der schöne Ausspruch „Harmonie ist ein Märchen, welches vom Kontrapunkt erzählt wird", erscheint vor diesem Hintergrund äußerst passend. Wenn man nicht sang, dann spielte man meist Tanzmusik.

Da für die Klangästhetik einer Epoche das Instrumentarium eine entscheidende Rolle spielt, musizieren wir heute Abend ausschließlich auf Nachbauten von historischen Instrumenten, auf Instrumenten der Zeit eben, darunter die Blockflöte, die Laute oder die Gambe. Bei der Auswahl des Repertoires war es unser Anspruch, sowohl zeitlich als auch geographisch so präzise wie möglich zu sein und nicht nur Werke aus Italien auszuwählen, die irgendwann im 16. Jahrhundert entstanden sind, sondern für jede Stadt einzeln Nachforschungen anzustellen, um herauszufinden, welche Musik Montaigne dort in den Jahren 1580 und 1581 wirklich gehört haben könnte. Dabei half uns nicht nur ein Blick in die Biographie der Komponisten, wie beispielsweise jene von Ludwig Senfl, Andrea Gabrieli oder Luzzasco Luzzaschi, die untrennbar mit Basel, Venedig oder Ferrara verbunden sind, sondern auch auf die Orte, in welchen Handschriften mit Musik angelegt wurden beziehungsweise in denen man Noten drucken ließ.

So hoffen wir, Sie klanglich mit in eine musikalisch ungemein reiche Zeit nehmen zu können, in der eine ganz eigene Ästhetik geschaffen wurde, die aus unserem heutigen Alltag völlig verschwunden zu sein scheint und die man doch nur zu hören braucht, um sich ihr sehr nahe zu fühlen.

I Zefirelli

Zwei Musiker, Kupferstich von Heinrich Aldegrever aus der Serie *Die kleinen Hochzeitstänzer*, 1538

„de visiter les pays inconnus“

Aus Stefan Zweigs (1881–1942)
fragmentarischem Essay *Montaigne*, 1941/42

Am 22. Juni 1580 reist Michel de Montaigne aus dem Tor seines Schlosses in die Freiheit. Ihn begleiten sein Schwager, einige Freunde und ein zwanzigjähriger Bruder. Die Wahl ist nicht ganz glücklich: Gefährten, die er selber späterhin nicht ganz für die richtigen erklärt und die ihrerseits wieder unter der sonderbaren, eigenwilligen, persönlichen Art Montaignes, „de visiter les pays inconnus“[1], nicht wenig leiden. Es ist nicht die Ausfahrt eines Grandseigneurs, aber immerhin ein stattlicher Train. Das Wichtigste ist, daß er kein Vorurteil, keine Hochmütigkeit, keine festgefaßten Anschauungen mitnimmt.

Der Weg geht zunächst nach Paris, der Stadt, die Montaigne von jeher liebt und die ihn immer wieder von neuem entzückt.

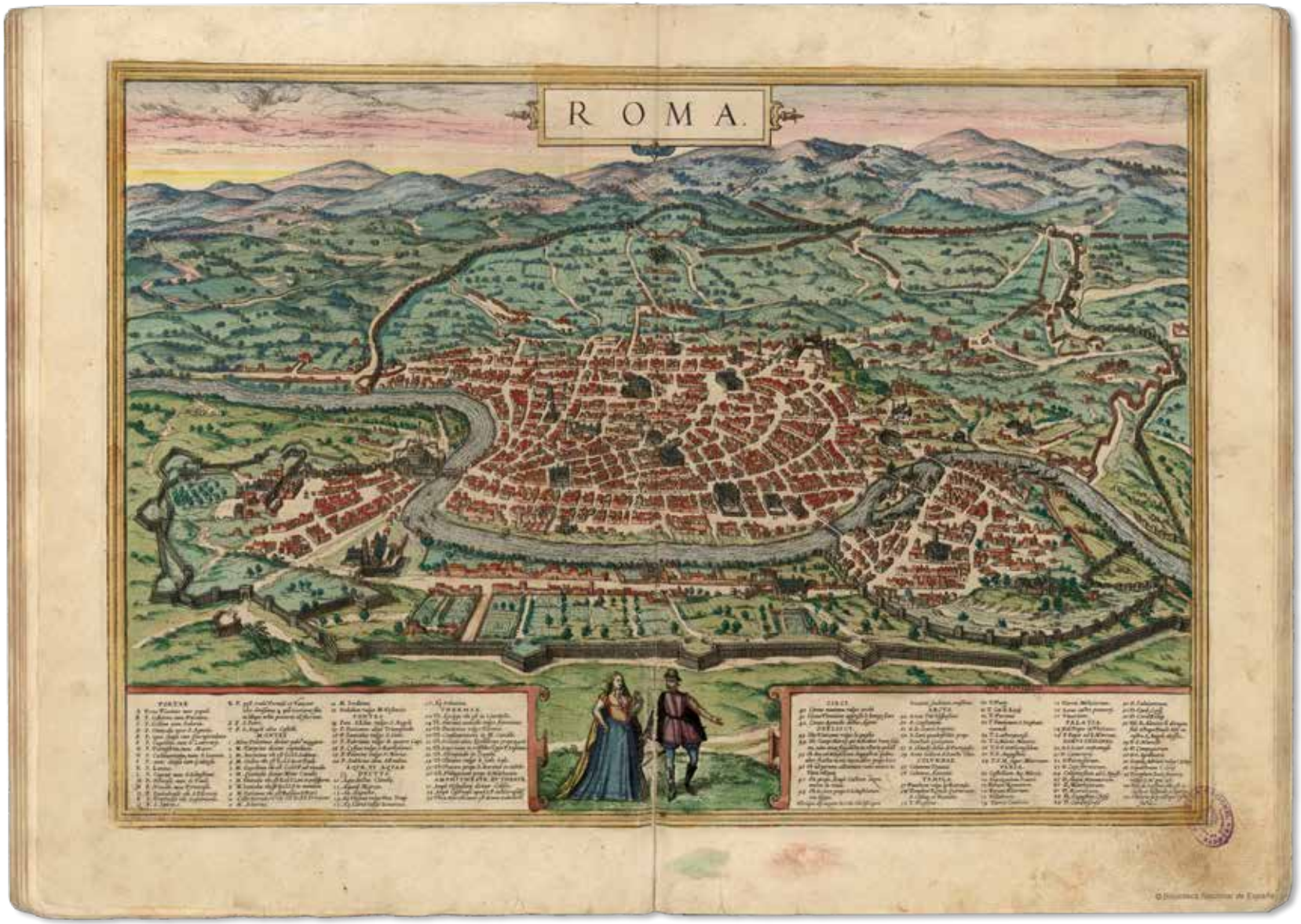
Einige Exemplare seines Buches[2] sind ihm schon vorausgereist, aber zwei Bände bringt er persönlich mit, um sie dem König zu überreichen. Heinrich III. hat eigentlich nicht viel Sinn dafür; er steht wie gewöhnlich im Kriege. Aber da alle Welt am Hof das Buch liest und davon entzückt ist, liest er es auch und lädt Montaigne ein, der Belagerung von La Fère beizuwohnen. Montaigne, den alles interessiert, sieht nach Jahren wieder den wirklichen Krieg und zugleich auch sein Grauen, denn einer seiner Freunde, Philibert de Gramont, wird dort von einer Kugel getötet. Er begleitet seine Leiche nach Soissons und beginnt am 5. September 1580 das merkwürdige Tagebuch. […] Sein Sekretär zeichnet alle Geschehnisse auf, bis Rom, wo ihm Montaigne Urlaub gibt. Dort setzt er es selbst fort und gemäß seinem Willen, sich an das Land möglichst anzupassen, in einem ziemlich barbarischen Italienisch bis zu dem Tage, da er die französische Grenze wieder überschreitet: „Hier spricht man französisch, und so gebe ich nun diese fremde Sprache auf“, so daß wir die Reise von Anfang bis Ende verfolgen können.

Der erste Besuch geht nach den Bädern von Plombières, wo Montaigne in einer zehntägigen Gewaltkur sein Leiden zu heilen sucht, dann über Basel, Schaffhausen, Konstanz, Augsburg, München und Tirol nach Verona, Vicenza, Padua und Venedig, von dort über Ferrara, Bologna, Florenz nach Rom, wo er am 15. November eintrifft. Die Reisebeschreibung ist kein Kunstwerk, um so mehr, als sie nur zum kleinsten Teil von Montaigne und nicht in seiner Sprache geschrieben ist. Sie zeigt nicht den Künstler in Montaigne, aber sie zeigt uns den Menschen mit all seinen Eigenschaften und sogar seinen kleinen Schwächen; ein rührender Zug seine Parvenu[3]-Eitelkeit, daß er, der Enkel von Fischhändlern und jüdischen Kaufleuten, den Wirtinnen als besonders kostbare Abschiedsgabe sein schön gemaltes Wappen schenkt. Es ist immer ein Vergnügen – wer hat es besser gekannt als Montaigne –, einen gescheiten Menschen in seinen Torheiten, einen freien Mann, der alle Äußerlichkeiten verachtet, in seinen Eitelkeiten zu sehen.

Im Anfang geht alles ausgezeichnet. Montaigne ist bester Laune und die Neugier überwindet seine Krankheit. Der Achtundvierzigjährige, der immer über seine „vieillesse“[4] spottet, übertrifft die jungen Leute an Ausdauer. Frühmorgens im Sattel, gerade nur ein Stück Brot zu sich genommen, reitet er, und alles ist ihm recht, die Sänfte, das Brot, der Wagen, der Sattel, zu Fuß. Die schlechten Wirtshäuser belustigen ihn mehr, als sie ihn ärgern. Seine Hauptfreude ist es, Menschen zu sehen, überall andere Menschen und andere Sitten. Überall sucht er Leute auf, und zwar Leute aus allen Klassen. Von jedem sucht er zu erfahren, was sein „gibier“ – wir würden sagen, sein „hobby“ – ist. Da er den Menschen sucht, kennt er keine Stände, speist in Ferrara

[1] „unbekannte Länder zu bereisen“
[2] die Erstausgabe der ersten beiden Bände der *Essais*
[3] Emporkömmling
[4] „Altersschwäche“

Stefan Zweig
Montaigne



Stadtplan von Rom, Kupferstich von Frans Hogenberg aus dem von Georg Braun herausgegebenen ersten Band der *Civitates Orbis Terrarum* (*Städte der Welt*), 1572

mit dem Herzog, plaudert mit dem Papst und ebenso mit protestantischen Pfarrern, Zwinglianern, Calvinisten. Seine Sehenswürdigkeiten sind nicht das, [was] man im Baedeker findet. Von den Raffaels und Michelangelos und den Bauten ist wenig gesagt. Aber er wohnt der Hinrichtung eines Verbrechers bei, er läßt sich von einer jüdischen Familie zu einer Beschneidung einladen, besucht Bibliotheken, er betritt die bagni[5] von Lucca und bittet die Bäuerinnen zu einem Ball, er plaudert mit jedem lazzarone[6]. Aber er läuft sich nicht die Füße ab nach jedem anerkannten Kuriosum. Für ihn ist alles Kuriosität, was natürlich ist. Er hat den großen Vorteil gegenüber Goethe, nicht Winckelmann zu kennen, der allen Reisenden seines Jahrhunderts Italien als kunstgeschichtliches Studium aufnötigt. Er sieht die Schweiz und Italien als Lebendigkeiten. Alles ist für ihn auf einer Linie, was Leben ist. Er wohnt der Messe des Papstes bei, er wird von ihm empfangen, er hat lange Gespräche mit den geistigen Würdenträgern, die ihm respektvolle Vorschläge machen für die nächste Auflage seines Buches und den großen Skeptiker nur bitten, das Wort „fortune"[7], das er allzu häufig verwendet, beiseite zu lassen und durch „Gott" oder „göttliche Schickung" zu ersetzen. Er läßt sich feiern und feierlich zum römischen Bürger ernennen, ja er bemüht sich sogar darum, stolz auf diese Ehre (die Parvenu-Elemente in dem freiesten Menschen). Aber das hindert ihn nicht, offen zuzugestehen, daß beinahe sein Hauptinteresse in Rom wie schon vordem in Venedig den Courtisanen gilt, deren Sitten und Sonderbarkeiten er mehr Raum in seinem Tagebuch gibt als der Sixtina und dem Dom von Florenz. Eine Art neuer Jugend ist in ihn zurückgekehrt und sie sucht ihren natürlichen Weg. Einiges Geld aus der Kasse mit den Goldstücken, die er mit sich führt, scheint er bei ihnen gelassen zu haben, zum Teil für Konversation, die sich diese Damen, wie er schildert, oft höher bezahlen lassen als ihre anderen Dienste.

Die letzte Zeit der Reise ist ihm verdorben durch seine Krankheit. Er macht eine Kur, in den Bädern von Lucca, und zwar eine barbarische. Sein Haß gegen die Doktoren führt ihn dazu, sich selbst Kuren zu erfinden; frei wie von allem, will er auch sein eigner Arzt sein. Es

[5] Bäder | [6] Faulenzer, Schurkenr | [7] „Schicksal"

sind sehr ernste Zustände, die ihn heimsuchen, qualvolle Zahn- und Kopfschmerzen treten noch zu den anderen Leiden hinzu. Einen Augenblick denkt er sogar an Selbstmord. Und mitten in diese Kur kommt eine Nachricht, von der zu bezweifeln ist, ob sie ihn erfreut. Die Bürger von Bordeaux haben ihn zu ihrem Maire[8] ernannt. Man wundert sich über diese Ernennung, denn schon vor elf Jahren hatte Montaigne seine Ämter als bloßer Ratsherr niedergelegt. Es ist der junge Ruhm seines Buches, der die Bürger von Bordeaux ohne sein Wissen und Zutun veranlaßt hat, ihm eine solche Stellung aufzunötigen, und es ist vielleicht die Familie, die versucht, ihn mit dieser Lockung zurückzuholen. Jedenfalls kehrt er nach Rom und von Rom zu Frau und Haus zurück und langt am 30. November 1581, nach einer Abwesenheit von siebzehn Monaten und acht Tagen, wie er genau notiert, in seinem Schlosse wieder an, eher jünger, geistig frischer und lebendiger, als er je gewesen. Zwei Jahre später wird sein jüngstes Kind geboren.

[8] Bürgermeister

Ulrich Noethen

Sprecher

Ulrich Noethen ist einer der führenden deutschen Charakterdarsteller in Film und Fernsehen. Nach seinem Schauspielstudium an der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart führten ihn Theaterengagements unter anderem nach Freiburg, Köln und Berlin. Er arbeitete mit Regisseuren wie Frank Castorf, Hans Neuenfels und Thomas Langhoff und hinterließ durch seine Rollen in Inszenierungen von *Hamlet*, *Faust*, *Tod und Teufel*, *Die Wildente* und *Ein Sommernachtstraum* bleibenden Eindruck.

Einem breiten Kinopublikum wurde Ulrich Noethen 1997 durch seine Darstellung des A-cappella-Sängers Harry Frommermann im erfolgreichen Film *Comedian Harmonists* in der Regie von Joseph Vilsmaier bekannt. Für diese Rolle wurde der Schauspieler sowohl mit dem Bayerischen als auch mit dem Deutschen Filmpreis als „Bester Hauptdarsteller" (1998) ausgezeichnet. In den darauffolgenden Jahren war er in zahlreichen Kino- und Fernsehfilmen zu erleben, unter anderem als Kurt Tucholsky in *Gripsholm* (2000), als Kaspar Friedmann in *Die Unsichtbare* (2011), als Rudi Bockelmann in der Udo-Jürgens-Filmbiographie *Der Mann mit dem Fagott* (2011), in der Rolle des Philosophen Hans Jonas in *Hannah Arendt* (2012), als Generalstaatsanwalt Fritz Bauer in *Die Akte General* (2015), als Annes Vater Otto Frank in *Das Tagebuch der Anne Frank* (2016) und als Prof. Dr. Ferdinand Sauerbruch in der 2. Staffel der Fernsehserie *Charité* (2019).

Für seine zahlreichen Rollen wurde Ulrich Noethen mit Auszeichnungen wie dem Deutschen Fernsehpreis (2006), der Goldenen Kamera (2006), dem Adolf-Grimme-Preis (2009 und 2010) sowie dem Deutschen Schauspielpreis (2012) geehrt. Er ist darüber hinaus ein renommierter Hörbuchsprecher. Für seine Lesung des Romans *Nackter Mann, der brennt* von Friedrich Ani erhielt er 2017 den Deutschen Hörbuchpreis.

I Zefirelli

Das in Hamburg gegründete Ensemble I Zefirelli steht für frischen Wind in der Alten Musik. Es vereint seit 2017 sechs Musiker*innen mit reicher solistischer und kammermusikalischer Erfahrung, die sich der historisch informierten Aufführungspraxis verschrieben haben und durch mitreißende und lebendige Interpretationen begeistern. Benannt hat sich das Ensemble nach Zephyr, dem Gott des Westwindes, der auch als Frühlingsbote bekannt ist. I Zefirelli konzertierte bereits europaweit auf renommierten Festivals und in Konzertreihen wie WDR 3 Alte Musik, Festival Oude Muziek Utrecht und Innsbrucker Festwochen der Alten Musik. 2017 erhielten die jungen Musiker*innen eine Förderung des Career Centers der Hochschule für Musik und Theater Hamburg für ihr innovatives Konzertprogramm *Mr. Händel im Pub*, welches die fließenden Übergänge zwischen Barockmusik und Folk erlebbar macht und in einem English Pub uraufgeführt wurde. Das Hauptaugenmerk dieses Programms liegt auf der Metropole London und ihrem Musikleben um 1700. 2019 gewann das Ensemble beim Internationalen H. I. F. Biber-Wettbewerb den Sonderpreis von WDR 3 und 2021 den Bärenreiter Urtext-Preis bei der göttingen händel competition, für deren Finale das Ensemble die Händel-Oper *Berenice*, *Regina d'Egitto* kammermusikalisch für seine Besetzung arrangierte und mit eigens verfassten Rezitativen abrundete. Für das Jahr 2022 wurde I Zefirelli für das europäische Stipendiat*innenprogramm EEEMERGING+ für aufstrebende junge Ensembles der Alten Musik ausgewählt, welches vom Förderprogramm Creative Europe der Europäischen Union unterstützt wird. Die Mitglieder von I Zefirelli komponieren, arrangieren und improvisieren viel und gerne: So gestalteten sie beispielsweise 2020 ein Improvisationskonzert in der Reihe Freistil im Nikolaisaal Potsdam und verfassten 2021 unter anderem zwei eigene Kantaten.

VORSCHAU: **WortKlang in der Saison 2021/22**

Julia Stemberger liest Verne

Jules Vernes Reiseroman *„Die Propellerinsel"*

Samstag, 23. April 2022, 19:00 Uhr
Mittlerer Saal, Brucknerhaus Linz

Jules Verne: *Die Propellerinsel* (*L'Île à hélice*) (1895)
mit Streichquartettmusik von **Joseph Haydn**, **Wolfgang Amadé Mozart**, **Ludwig van Beethoven**, **George Onslow** und **Felix Mendelssohn Bartholdy**

Julia Stemberger | Sprecherin
Serenus Quartett

Karten und Info: +43 (0) 732 77 52 30 | kassa@liva.linz.at | brucknerhaus.at

Herausgeberin: Linzer Veranstaltungsgesellschaft mbH, Brucknerhaus Linz, Untere Donaulände 7, 4010 Linz
CEO: Mag. Dietmar Kerschbaum, Künstlerischer Vorstandsdirektor LIVA, Intendant Brucknerhaus Linz;
Dr. Rainer Stadler, Kaufmännischer Vorstandsdirektor LIVA
Chefredaktion: Mag. Jan David Schmitz | **Redaktion:** Andreas Meier | Der Text von Andreas Meier ist ein Originalbeitrag für dieses Programmheft. | **Biographien & Lektorat:** Romana Gillesberger | **Gestaltung:** Anett Lysann Kraml, Lukas Eckerstorfer | **Abbildungen:** A. Bakhtiari/unsplash (S. 1), Biblioteca Nacional de España, Madrid (S. 22–23), P. Bünning (S. 27), M. Catenhusen (S. 28–29), David Rumsey Historical Map Collection (S. 14–15), M. Knickriem (S. 30), Montaigne à l'œuvre project, CESR-BVH/Archeotransfert (S. 10–11), National Gallery of Victoria, Melbourne (S. 9), The Metropolitan Museum of Art, New York (S. 18–19)
Programm-, Termin- und Besetzungsänderungen vorbehalten
LIVA – Ein Mitglied der Unternehmensgruppe Stadt Linz

C. BECHSTEIN KLAVIERABEND

VERANSTALTUNGSORT UND KARTEN
Brucknerhaus Linz · Untere Donaulände 7 · 4010 Linz · Österreich
+43 (0) 732 77 52 30 · kassa@liva.linz.at

KÜNSTLERINNENGESPRÄCH MIT DANAE DÖRKEN

AM 20. APRIL UM 18:00 IM C. BECHSTEIN CENTRUM LINZ:
Klaviersalon Merta GmbH · Bethlehemstraße 24 · 4020 Linz
+43 (0) 732 77 800 520 · www.bechstein-linz.de
EINTRITT FREI

Für mehr Wohlbefinden im Homeoffice.

Entdecken Sie Arbeitstische, Stühle und Accessoires für ergonomisches Arbeiten in Ihrem Zuhause – und lassen Sie sich in unserem Onlineshop inspirieren.

Mehr Infos: www.neudoerfler.com

neudoerfler